

Werden Frauen durch Entwicklungszusammenarbeit marginalisiert?

Erfahrungen aus ländlichen Entwicklungsprojekten in Nepal

1. Einleitung

Die große Bedeutung der Frauen bzw. des Geschlechterverhältnisses für den Entwicklungsprozeß wurde in den ersten beiden Entwicklungsdekaden zwischen 1960 und 1980 noch weitgehend nicht erkannt. Seit etwa einem Jahrzehnt jedoch ist der Einbezug der Frauen eine zentrale Forderung an die Entwicklungszusammenarbeit. Zum Umdenkprozeß haben eine große Anzahl von Forschungsarbeiten beigetragen, welche die Schlüsselrolle der Frauen in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung belegen. So hat BOSERUP (1986) beispielsweise anhand der Entwicklungsanstrengungen in Afrika untersucht, welche Faktoren dazu beigetragen haben, den wirtschaftlichen Beitrag der Frauen zur Entwicklung, insbesondere in der Landwirtschaft, lange zu ignorieren. Die Integration der Frauen ist in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit trotzdem noch immer keine Selbstverständlichkeit. So hat kürzlich der Entwicklungsausschuß der OECD (1993) in seiner Beurteilung der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit angemerkt, dem Stellenwert der Frauen sei noch mehr Gewicht zu geben.

Werden Frauen von der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) oft nicht nur übergangen, sondern teilweise sogar marginalisiert? Auf welche Hypothesen der Integration von Frauen stützen sich ländliche Entwicklungsprojekte ab? Wie wird die Situation der Frauen und ihr Stellenwert in den Entwicklungsplänen berücksichtigt? Wie verändert sich die Situation der Frauen, wenn die Marktintegration und Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion erfolgreich ist?

Die Antworten¹ auf diese Fragestellungen basieren auf Erfahrungen, die wir im Rahmen praxisorientierter und wissenschaftlicher Projekte in Nepal gewonnen haben.

Forschungsprojekt «Bedeutung von Stadt-Land-Beziehungen im Entwicklungsprozeß», Nationales Forschungsprogramm 28 «Außenwirtschaft und Entwicklungspolitik»

Die Untersuchungen zur Frage, welche Wirkungen von Entwicklungsmaßnahmen bei den Frauen als einer der wichtigen Zielgruppen beobachtet werden können, wurden im Rahmen des oben erwähnten Forschungsprojektes durchgeführt. Die Vertiefung des Kenntnisstandes über die Wirksamkeit von Instrumenten der Entwicklungszusammenarbeit war eine der Zielsetzungen des NFP 28. Neben der bilateralen technischen Entwick-

lungszusammenarbeit (TZ) wurden im NFP 28 auch Strukturanpassungsprogramme untersucht, ohne allerdings deren Wirkungen auf Frauen explizite zu vertiefen. INFRAS (1992) hat am Fallbeispiel Nepal den Einfluß von Stadt-Land-Beziehungen auf Entwicklung und Entwicklungszusammenarbeit (EZA) untersucht. Der handlungsorientierte Untersuchungsansatz² wurde auf Einladung des NFP 28 auch für ergänzende Untersuchungen zur Wirkung von Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit auf Frauen angewendet. Aus den drei Fallstudienregionen der Hauptuntersuchung in Nepal (Fig. 1) wurde dafür die Fallstudienregion 2, Butwal-Palpa, und darin der Landwirtschaftssektor ausgewählt (vgl. BAJRACHARYA 1992).

Die Hauptuntersuchung (SCHWANK und ZÜRCHER 1993) zur Bedeutung der Stadt-Land-Beziehungen im Entwicklungsprozeß weist auf die urbane wirtschaftliche Dynamik und den Ausbau der Kommunikationsmittel als treibende Kräfte des sozialen Wandels im ländlichen Raum hin. Weder die großen Entwicklungsinvestitionen noch das wirtschaftliche Wachstum der vergangenen Dekaden vermochten die ländliche Armut oder die Landflucht einzudämmen. Von ländlicher Armut und Migration sind Frauen besonders stark betroffen (BAJRACHARYA 1992, PFAFF-CZARNECKA 1992). Es sind oft die Frauen, welche die externen Kosten des Entwicklungsprozesses tragen. Im Abschnitt 3.3 wird die Verteilung der von der Marktintegration der landwirtschaftlichen Produktion ausgelösten externen Kosten diskutiert.

Palpa-Distrikt-Entwicklungsprojekt (PDP)

Nepal ist ein Schwerpunktland der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit. Die ländliche Entwicklung bildet dabei ein wichtiges Standbein des Schweizer Engagements. Der Autor und die Autorin dieses Aufsatzes haben 1987/88 im Palpa-Distrikt-Entwicklungsprojekt (PDP) zusammengearbeitet. Othmar Schwank als Projektleiter, Sushma Bajracharya als Beraterin im Landwirtschaftssektor. Das Projekt setzt sich für die Verbesserung der Lebensgrundlagen der Bevölkerung im Hügel-distrikt ein (240 000 Einwohnerinnen und Einwohner).

Sushma Bajracharya, dipl. ing. agr., Beraterin Entwicklungs- und Frauenfragen, Kathmandu, Nepal
Othmar Schwank, Dr. sc. nat. ETH, INFRAS, Rieterstraße 18, 8002 Zürich

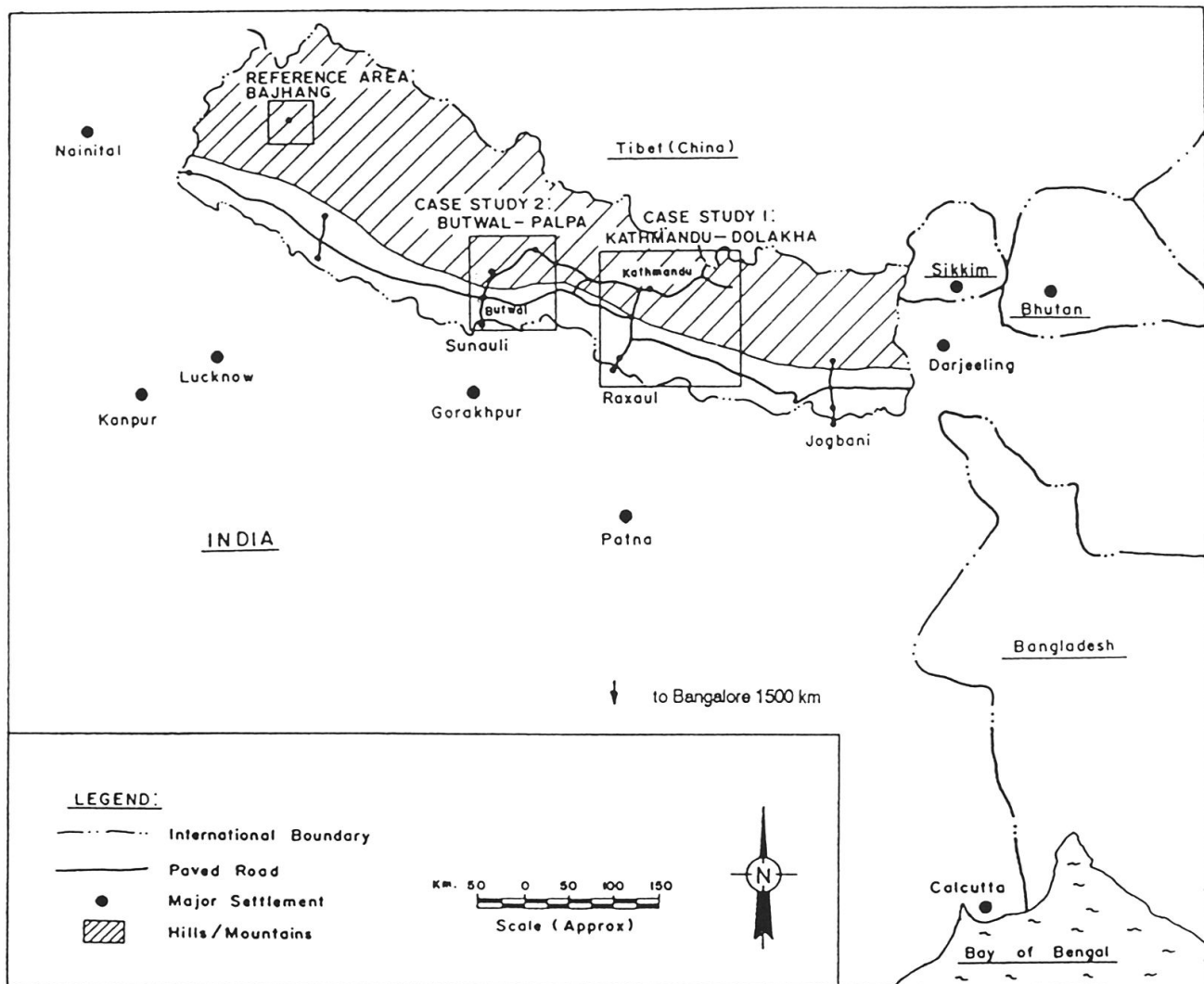


Fig. 1 Überblick über die Lage der Fallstudienregionen des NFP 28/INFRAS-Forschungsprojektes in Nepal

- 1 Kathmandu-Dolakha (IHDP)
- 2 Butwal-Palpa (PDP)

Vergleichsgebiet ohne Projekt: Bajhang (PFAFF-CZAR-NECKA 1992).

In seiner ersten Phase (1980–1983) verfolgte das Palpa-Distrikt-Entwicklungsprojekt Bodenkonservierungsziele. Projektgebiet war das Einzugsgebiet des Tinnu-Flusses in Zentralpalpa. Oberziel dieses trilateralen Entwicklungsvorhabens Deutschlands, der Schweiz und Nepals war es, Maßnahmen zu entwickeln, um die Entwaldung und die galoppierende Bodenerosion in den Hügeln des Himalaya aufzuhalten. Das ökologische Gleichgewicht sollte wiederhergestellt werden.

Die Projektaktivitäten konzentrierten sich anfänglich weitgehend auf physische Maßnahmen: Aufforstung, landwirtschaftliche Anbaumethoden mit nachhaltiger Bodennutzung, Bachverbau und Aufbau der Projektinfrastruktur. Der bedeutenden Rolle, welche Frauen bei der Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts zu-

kommt, wurde bereits im Managementplan von 1980 Rechnung getragen. Eine Tierärztin übernahm die Beratung im viehwirtschaftlichen Bereich. Explizite Anstrengungen, die Mitarbeit der Frauen in den Programmen zu gewinnen und die Aktivitäten an die Bedürfnisse der Frauen anzupassen, kamen dagegen zu kurz. Die entsprechenden Ursachen werden im Abschnitt 3.1 diskutiert.

Aufgrund der bis 1985 gewonnenen Erfahrung wurde der sektoriell allzu eng auf Umweltmaßnahmen ausgerichtete Förderansatz erweitert und stärkeres Gewicht auf die Komponenten Armutsbekämpfung, nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und Frauenintegration gelegt. Das Palpa-Projekt läuft noch bis 1995. Eine Erfahrungsauswertung wird von HELVETAS zur Zeit gemeinsam mit den beteiligten Partnern vorbereitet.

Zur Beantwortung der uns gestellten Frage ziehen wir weitere operationelle Erfahrungen aus dem Integrierten Hügelentwicklungsprojekt (IHDP) der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe (DEH) und dem Dhading-Distrikt-Projekt der GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) heran. Beide Hügelgebiete liegen im wirtschaftlichen Einzugsgebiet Katmandus, der Hauptstadt Nepals (Fig. 1). Das IHDP wurde von Anfang an als flankierende Maßnahme zum Bau einer 110 km langen regionalen Erschließungsstraße konzipiert und war damit breiter angelegt als das

PDP. Die Erschließungsstraße des Palpa-Distrikts von der indisch-nepalischen Tiefebene im Süden aus besteht bereits seit 1970.

2. Analytischer und methodischer Bezugsrahmen

Der Förderansatz integrierter ländlicher Entwicklungsprojekte beruht auf der Modellannahme, daß Investitionen in Infrastruktur, Landwirtschaft und Vermarktungsstrukturen ein nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum

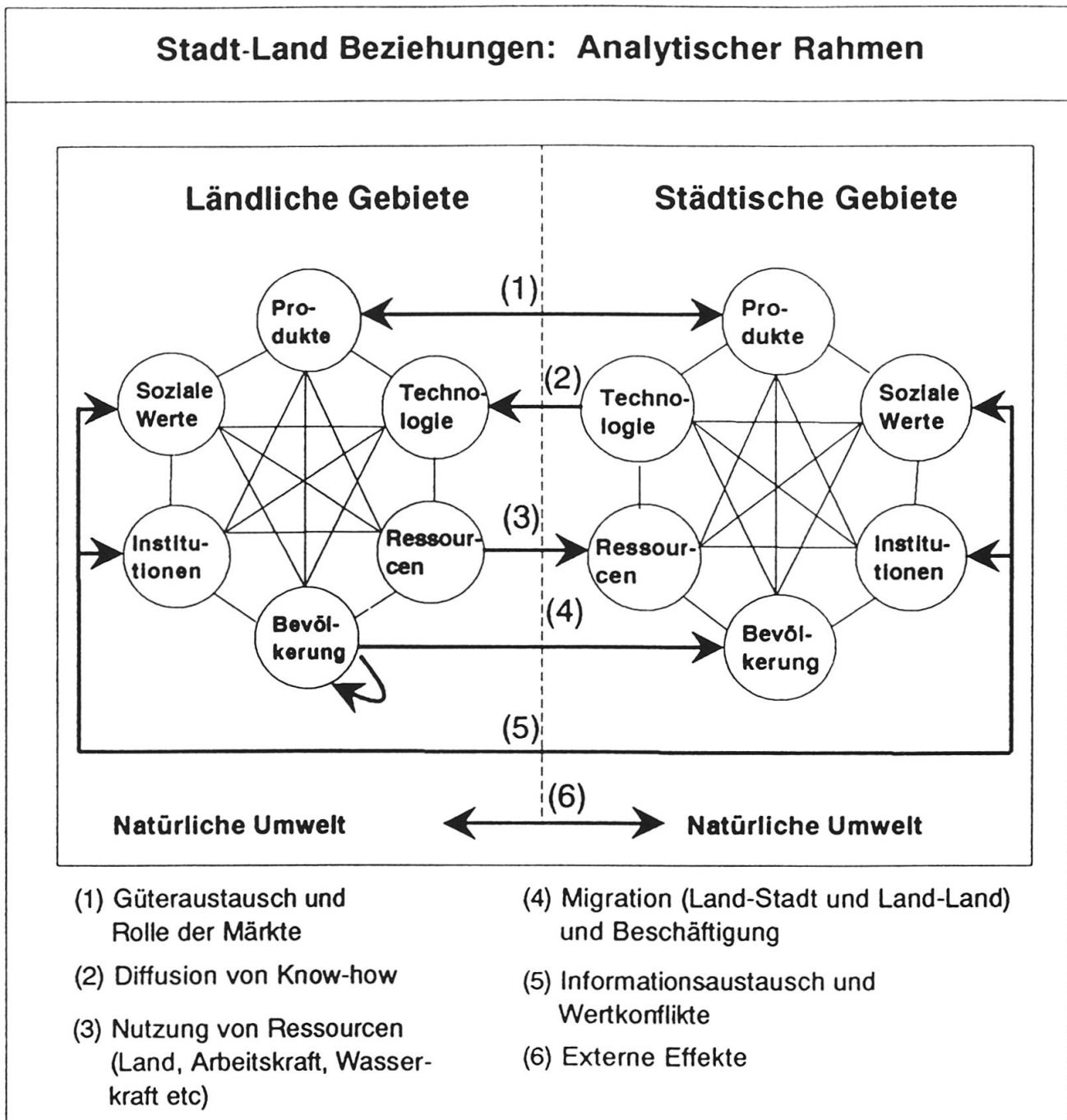


Fig. 2 Koevolutionäres Entwicklungsmodell zur Analyse von Stadt-Land-Beziehungen.

in der Region auszulösen vermögen. Die damit wachsenden durchschnittlichen Haushalteinkommen verbessern, so die Annahme, auch die Lebensbedingungen der Frauen («trickle-down»-Effekt). Für Entwicklungsorganisationen und den Staat sind die Haushaltungen meist die kleinsten betrachteten mikroökonomischen Einheiten. Gerade darin, daß die Haushalte lange als kleinste Einheiten ökonomischen Handelns, als «Wirtschaftssubjekte» betrachtet wurden, liegt ein Kernproblem. GABRIEL (1991) faßt neuere Forschungsergebnisse zusammen, welche aufzeigen, daß die Erträge von wirtschaftlichem Wachstum sich oft ungleich auf die Geschlechter verteilen.

Im Rahmen des Forschungsprojektes zur Bedeutung der Stadt-Land-Beziehungen hat INFRAS (1992) festgestellt, daß in Palpa die Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion weg von der Subsistenzwirtschaft hin zur Versorgung urbaner Märkte rasch voranschreitet. Eine ähnliche oder noch ausgeprägtere Dynamik hat BAJRACHARYA (1992) im Dhading-Distrikt festgestellt. Die landwirtschaftliche Produktion wächst und wird zunehmend vermarktet. Dazu haben die Entwicklungsmaßnahmen einen Beitrag geleistet (INFRAS 1991, 1992).

Kann nun in diesen von ländlichen Entwicklungsprojekten geförderten Regionen ein solcher für die Frauen positiver «trickle-down»-Effekt beobachtet werden? Die statistische Datenbasis genügt in Nepal wie in den meisten Entwicklungsländern nicht, um die Wirkungen des ökonomischen Strukturwandels auf Frauen oder andere gesellschaftliche Zielgruppen statistisch, quantitativ nachzuweisen. Für die NFP-28-Untersuchung wurde ein Fallstudienansatz gewählt, um die Wirkung von Entwicklungsmaßnahmen in unterschiedlichen Regionen (Fig. 1: Regionen Dolakha; Palpa mit und Bajang ohne externe Förderung) zu identifizieren. In diesen Regionen wurden nach Methoden der sozialen Anthropologie aus dem Projektumfeld sowie auch in der Zielgruppe Tiefeninterviews durchgeführt. Die Interviewpartner/innen waren Bäuerinnen und Bauern, Geschäftsleute, Beschäftigte von Kleinindustriebetrieben, Regierungsangestellte und Personen von Entwicklungsorganisationen. Die Ergebnisse dieser Interviews wurden in Lebensgeschichten zusammengefaßt. Der analytische Rahmen zur Einordnung und Auswertung der aus diesen Interviews gewonnenen Information ist in Fig. 2 abgebildet: Die Entwicklung der Sozialsysteme wird als koevolutionärer Prozeß dargestellt (nach STEPPACHER 1982 und NORGAARD 1988). Stadt-Land-Beziehungen spielen dabei eine wichtige Rolle.

Dieses Entwicklungsmodell stellt den Wandel der sozialen Systeme in den Mittelpunkt der Betrachtung und grenzt die nicht objektiv quantifizierbaren Parameter nicht einfach als «sozio-kulturelle Faktoren» aus. Die sechs Grundelemente bilden in dieser Darstellung zwei ineinandergestellte gleichseitige Dreiecke (Fig. 3). Es ist wohl kein Zufall, daß STEPPACHER (1982) die durch externe Entwicklungsinterventionen eher plan- und beeinflus-

baren «männlichen» Grundelemente in das aufstrebende Dreieck gestellt hat. HÖGGER (1993) ordnet diese Elemente dem in der hinduistischen Tradition verwendeten Symbol des Sonnenvogels zu. Im abwärts gerichteten Dreieck stehen Grundelemente des «weiblichen» Pols, welche HÖGGER (1993) dem Symbol der Wasserschlange zuordnet. Diese polare innere Natur der untersuchten Prozesse ist nicht als Forschungsergebnis, sondern als Hinweis auf eine oft übersehene universelle Gesetzmäßigkeit zu verstehen.³

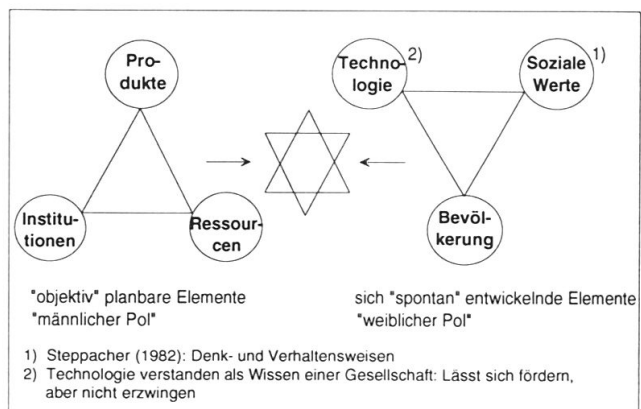


Fig. 3 Die Grundelemente eines Sozialsystems (nach STEPPACHER 1982 und HÖGGER 1993).

HÖGGER (1993: 200) plädiert mit dem Bild des sechsstrahligen Sterns für ein differenziertes Verständnis von «Ganzheit», wie sie etwa im Hinduismus mit dem Satakoan, einem sechsstrahligen Sternsymbol, ausgedrückt wird: Entwicklung geht aus unablässiger Auseinandersetzung polarer Kräfte hervor. Die Begriffe «männlich» und «weiblich» sind Sinnbilder dieses polaren Ineinandewirkens. Am Beispiel eigener Beobachtungen über Zusammenhänge zwischen dem vom sechsstrahligen Stern symbolisch ausgedrückten Wirkungsgefüge beschreibt Högger die im IHDP erfahrenen Grenzen und Schwierigkeiten mit einer objektiv rationalen Planung.

Für unsere Fragestellung ist der gewählte Bezugsrahmen methodisch relevant: Wenn das «weibliche» Dreieck bereits aus dem analytischen Rahmen des zu entwickelnden Sozialsystems ausgeblendet wird und sich Planung auf «planbare» Grundelemente beschränkt, erstaunt es nicht, wenn mit entsprechend konzipierten Maßnahmenplänen Frauen schwer zu erreichen sind. INFRAS (1992) weist am Beispiel des von EVANS (1990) im Rahmen einer Weltbankstudie zu Stadt-Land-Beziehungen und Strukturwandel verwendeten stark vereinfachten Entwicklungsmodells auf diesen Zusammenhang hin.

3. Die Marginalisierung der Frauen in der Entwicklungszusammenarbeit

3.1 Beobachtungen aus dem Projektalltag

Wir haben darauf hingewiesen, daß explizite Anstrengungen, die Mitarbeit der Frauen in den Programmen zu gewinnen, im Palpa-Distrikt-Entwicklungsprojekt zu kurz kamen. Dazu stellte die 1985 durchgeführte Evaluation fest:

Although PDP/TWP had initiated certain isolated programme activities towards involving women, these efforts have been on an ad hoc basis and do not represent conscious efforts towards making women effective partners in the mainstream of Agri, Forestry or Livestock programmes. ... there appears to be an implicit assumption that if activities are directed towards rural farmers, then this will automatically include women. However, this is not in fact what has happened ... (SHRESTA 1985).

Hier begegnet uns die bereits erwähnte Modellannahme, daß landwirtschaftliche Entwicklungsprogramme, welche die wirtschaftliche Situation der Haushalte verbessern, automatisch auch gut seien für die Frauen. Im Gegensatz zum PDP tragen die IHDP-Operationspläne dem zentralen Stellenwert der Geschlechterbeziehungen besser Rechnung. Das Engagement im Gesundheits- und Erziehungssektor hat hier die Integration der Frauen in den Entwicklungsprozeß erleichtert. In den stärker auf die Realisierung physischer Maßnahmen ausgerichteten Sektoren des IHDP (Infrastruktur, Land- und Forstwirtschaft) zeigten sich in der Praxis dagegen die gleichen Schwierigkeiten, Frauen einzubeziehen, wie im Palpa-Projekt (MAAG 1982, RAUCH 1985).

Diese Beobachtungen weisen darauf hin, daß institutionelle Mechanismen in den Projekten dazu führen, daß Frauenanliegen trotz anderslautender Ziele bei der Umsetzung von Maßnahmen vernachlässigt werden. Im folgenden Abschnitt werden die entsprechenden Ursachen diskutiert. Die Ziele und Grundsätze, den Geschlechterbeziehungen bei der Maßnahmenplanung und Umsetzung Rechnung zu tragen, bleiben damit noch zu oft Lippenbekenntnisse. BAJRACHARYA (1991 und 1992) stellte im Palpa- und Dhading-Distrikt-Entwicklungsprojekt fest, daß sich die Projektleiter ihrer entsprechenden Verantwortung dadurch zu entledigen suchten, indem sie eine Frau im Projektteam mit der Entwicklung spezieller Frauenprogramme beauftragten. Die Delegation der Verantwortung für Geschlechterbeziehungen an einen Frauensektor oder einen Fachdienst ist aber ein Schritt, welcher meist zur Marginalisierung der Frauenanliegen führt. Mit der Bildung eines Frauensektors (im IHDP) kann zwar eine gewisse Sensibilisierung der Projektkultur auf Frauenanliegen erreicht, die Integration der Frauen in die Maßnahmenplanung und Umsetzung hingegen nicht sichergestellt werden (ADHIKARI, PFAFF und RAJBHANDARI 1990).

Die Mechanismen, welche die Integration der Frauen in die Programme der Entwicklungszusammenarbeit behindern, sind sehr mächtig. Aufgrund der oben angeführten Beobachtungen und der Analyse unserer eigenen persönlichen Erfahrungen sind drei institutionelle Hemmfaktoren zu unterscheiden, welche maßgeblich zur Marginalisierung der Frauen in der Entwicklungszusammenarbeit beitragen. Wir stellen diese Hemmfaktoren im folgenden Abschnitt in Thesenform zur Diskussion.

3.2 Einfluß und Bedeutung institutioneller Strukturen

Das institutionelle Umfeld der Projekte ist männerdominiert.

Partnerinstitutionen, über welche Entwicklungsprojekte abgewickelt werden, sind auch heute noch männerdominiert. Unter die Partnerinstitutionen fallen die nepalische Regierung mit ihren Verwaltungsabteilungen, die Distriktregierung, aber auch die zuständigen Institutionen auf der Geberseite. Auf Dorfebene ist die Übervertretung der Männer in den entsprechenden Projektkomitees und Benutzergruppen oft noch krasser (BAJRACHARYA 1992). Diese männerdominierten politischen Institutionen, ob auf Dorf-, Distrikt-, nationaler oder internationaler Ebene, tendieren dazu, ihre Machtbasis zu erhalten. Das Verhalten dieser Institutionen wird durch anderslautende Ziele und Grundsätze in Projektabkommen und Operationsplänen kaum beeinflusst. Entwicklungsprojekte haben daher bei der Umsetzung der Ziele einen schweren Stand, selbst wenn sie intern Frauenanliegen einen hohen Stellenwert einräumen und Frauen innerhalb der Teams mit Leitungsfunktionen beauftragen. Diese Machtverhältnisse führen dazu, daß Frauenanliegen de facto ein tiefer Stellenwert innerhalb der Entwicklungsprioritäten eingeräumt wird.

Mit einseitig sektoriellem Denken werden die Bedürfnisse der Frauen oft übergangen.

Die Entwicklungszusammenarbeit hat im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts Instrumente entwickelt, um Frauenanliegen in der Praxis Rechnung tragen zu können. Zu diesen Instrumenten gehören partizipative Planungs- und Evaluationsmethoden, landwirtschaftlicher Gruppenkredit für Frauen, funktionale Alphabetisierung oder mit Frauen entwickelte Gesundheitsprogramme. Diese Instrumente zielen auf eine Verhaltensänderung bei allen beteiligten Akteuren und Akteurinnen, also auch beim Personal von Entwicklungsorganisationen. Unter dem Druck vorgegebener meßbarer sektorieller Teilziele werden diese Instrumente aber oft nicht angewendet. Die Anzahl gepflanzter Futterbäume läßt sich objektiv nachprüfen. Ob diese aber dort gepflanzt werden, wo ihre Überlebenschancen hoch sind und wo die Frauen bereit sind, sie vor dem Verbiß von Ziegen zu schützen, ist schwerer zu überprüfen, für die Wirksamkeit der Maßnahme aber entscheidend.

Das Unvermögen der Institutionen, Frauenanliegen angemessen Rechnung zu tragen, hat viel mit dem westlichen Zivilisationsverständnis zu tun.

Die Rio-Konferenz über Entwicklung und Umwelt hat das weltweite Bewußtsein geschärft, daß «Entwicklung» und «Umwelt» ein Ganzes bilden. Es gibt das eine nicht ohne das andere. Viele haben aufgrund des Rio-Prozesses ernüchert festgestellt, daß die globalen Umwelt- und Entwicklungsprobleme mit den Mitteln klassischer Sektorpolitik kaum zu lösen sind. Die Regierungstätigkeit ist aber in allen Staaten sektoriell gegliedert: Wirtschaft, Erziehung, Gesundheit, Verteidigung und Finanzwesen (Fig. 4). «Frauenanliegen» sind wie «Umwelt» Querschnittsthemen. Sektorielle Lösungsansätze wie landwirtschaftliche Produktivitätssteigerung oder Verbesserung des Marktzugangs durch Verkehrserschließung lassen Frauenanliegen im Kern meist unberücksichtigt. Eine Entwicklung, welche sich an den Bedürfnissen der Frauen orientiert, ruft nach einer grundlegenden Neuorientierung der Denk- und Verhaltensmuster. Unsere These lautet also, daß Institutionen innerhalb des klassischen Staatsaufbaus auf die Lösung von Querschnittsaufgaben wie Chancengleichheit der Geschlechter in der Entwicklung schlecht vorbereitet sind. Die tieferliegenden Ursachen dieser Schwierigkeiten liegen im westlichen Zivilisationsverständnis begründet.

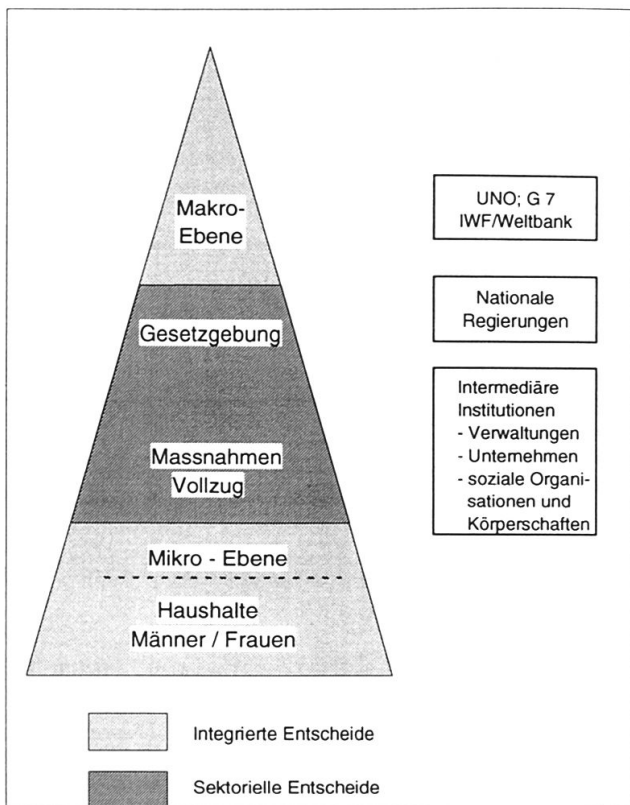


Fig. 4 Pyramide institutioneller Hierarchie - Entscheidungsmethoden. Die männliche Dominanz im Wissenssystem unserer Zivilisation überträgt sich auf Institutionen, welche nach entsprechend reduktionistischen, sektoriellen Kriterien aufgebaut sind.

Aus dem reduktionistischen Paradigma moderner Wissenschaft leitet sich eine Pyramide institutioneller Hierarchie ab. Entscheide von Gesetzgebung bis zum Maßnahmenvollzug werden darin nach sektoriellen Prinzipien gefällt. Einzig die Delegation und die Verwaltung der Macht an der Spitze der Institutionenpyramide (Wahlen, Entscheide der Mandatsträger) erfolgt aufgrund intuitiv ganzheitlicher Kriterien (Fig. 4). Auch die Entscheide auf Haushaltsebene erfolgen weitgehend intuitiv und aufgrund einer ganzheitlichen Abwägung der Wirkungen.

3.3 Auswirkungen der Marktintegration

Die Förderung des Obst- und Gemüsebaus ist ein landwirtschaftliches Teilziel der meisten integrierten ländlichen Entwicklungsprojekte in Nepal. Die Hügelgebiete sollten ihre Standortvorteile, ihr Klima und ihre Marktnähe zu urbanen Zentren zur Spezialitätenproduktion für die Märkte nutzen. Grundnahrungsmittel sollten dagegen dank Straßenverbindungen eher im Tiefland mit dafür günstigeren Produktionsbedingungen angebaut und von da importiert werden. Dieses auf Marktintegration und komparative Standortvorteile abgestützte landwirtschaftliche Entwicklungskonzept wird auf internationaler Ebene von bilateralen und multilateralen EZA-Institutionen gefördert.

Die im Rahmen des NFP 28 durchgeführte Untersuchung zeigt, daß sich die Strategie der landwirtschaftlichen Marktintegration auf die Frauen in den Fördergebieten der Entwicklungszusammenarbeit auch negativ auswirken kann. Dazu zwei Beispiele (BAJRACHARYA 1992):

Frau Ghimire bewirtschaftet einen Gemüsebaubetrieb im Dhading-Distrikt. Ihr Dorf liegt an der Zufahrtsstraße nach Katmandu. Vor 12 Jahren sah ihr Mann die wachsende Gemüseproduktion im Katmandu-Tal. Also entschied er, dank der günstigen Lage des eigenen Betriebs an der Katmandu-Straße, diesen ebenfalls auf Gemüsebau umzustellen. Weil die Nachfrage groß und die Vermarktung nach Katmandu leicht war, entschied sich Herr Ghimire, die Gemüseanbaufläche auszudehnen. Er kaufte zusätzliches Land. Frau Ghimire stellte fest, daß sie dadurch täglich mehr und mehr im Gemüsebau zu arbeiten hatte. Die Produktevermarktung liegt in den Händen ihres Mannes, damit hat sie keinen Überblick über die Geldeinnahmen. Wenn Sie ihren Mann um Geld fragt, antwortet er oft: Es gehört nicht zu deiner Mitgift. Oft fühlt sich Frau Ghimire sehr ausgelastet und schwach. Sie denkt: «Ich kann nicht mehr so viel arbeiten.» Sie fürchtet sich aber, dies ihrem Mann zu sagen. Ihr Mann würde antworten: «Geh zu deinen Eltern zurück. Ich werde eine andere Frau heiraten.» Sie kennt viele Beispiele von Männern, welche mit zwei oder mehr Frauen verheiratet sind. So schweigt sie.

Frau Kanchhi Sarkini aus Palpa bewirtschaftet für ihre Familie einen vor einigen Jahren angelegten Obstgarten mittlerer Größe. Kürzlich begann sie, auf einem sehr steilen, eigenen Acker wieder Mais zu kultivieren. Auf die Frage, weshalb sie sich auf diesem marginalen Land für ein paar Kilogramm Mais abmühe und ob ihr denn der Obstgarten nicht genügend Einkommen abwerfe, antwortet sie: «Bevor wir unser gutes Land in einen Obstgarten umwandeln, hatten wir genügend Korn zu essen, und wir konnten in guten Jahren sogar etwas verkaufen. Heute aber nimmt mein Mann die Früchte zum Verkauf auf dem Markt. Aber er bringt mir kein Geld zurück. Ich muß die Kinder ernähren. So bepflanze ich eben diesen steilen Acker mit Mais und hoffe, wir hätten davon genug zu essen.» Frau Sarkini trägt heute eine doppelte Arbeitslast. Sie hat den Obstgarten und den Maisacker zu bebauen.

Die meisten Interviewpartnerinnen von Gemüse- und Obstbauern gaben an, daß sie die Feldarbeit machen und ihr Mann die Vermarktung besorgt. Die Einnahmen aus Gemüse- und Obstproduktion sind Teil des Haushalteinkommens. In der Subsistenzwirtschaft war die Verwaltung der Nahrungsmittel Sache der Frauen. Mit der Marktintegration verlieren die Frauen oft einen für sie wichtigen Zugang zu Ressourcen.

Aufgaben mit arbeitssparenden modernen Technologien werden eher von Männern übernommen. Damit verlieren Frauen den Zugang zu Einkommensquellen.

Der Übergang zur Marktproduktion setzt den Einsatz moderner, arbeitssparender Technologien voraus. Dies sind im Falle der Gemüsevermarktung Straßen, Autobusse und zum Teil neue Bewässerungstechnologien. Die Nutzung dieser neuen Technologien wird meist dem Verantwortungsbereich der Männer zugeteilt. Damit verlieren die Frauen oft den Zugang zu Ressourcen, die traditionellerweise ihrem Verantwortungsbereich zugeteilt wurden. Frauen können oft nicht mitentscheiden, wie die Geldeinnahmen ausgegeben werden. Die Interviewpartnerinnen stellten eine wachsende Abhängigkeit vom guten Willen ihrer Männer fest.

Marktintegration vergrößert die Disparität der Entwicklungschancen zulasten der Frauen.

Die oben angeführten Beispiele zeigen, daß die Marktintegration und die Spezialisierung der landwirtschaftlichen Produktion, wie sie von der Entwicklungszusammenarbeit gefördert werden, nicht notwendigerweise die Lebensbedingungen der Frauen verbessern. Oft trifft sogar das Gegenteil zu. Straßenerschließung, Spezialisierung der landwirtschaftlichen Produktion und die Marktöffnung vergrößern die Disparitäten im Status der Geschlechter und tragen oft, zumindest im beobachteten Zeitraum, zur Marginalisierung der Frauen bei. Die entsprechenden Wirkungen der Entwicklungszu-

sammenarbeit sind unbeabsichtigt. Sie können zudem oft erst Jahre nach der Förderung festgestellt werden. Die Überprüfung der Projektwirkung bei den Zielgruppen ist eine methodisch schwierige Aufgabe. Sie erfolgt deshalb meist nur in Ausnahmefällen. Die Wirkungsmechanismen der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit sind im ländlichen Nepal im Quervergleich aller Schwerpunktländer ausnehmend gut untersucht (INFRAS 1991, HÖGGER 1993).

4. **Schlußfolgerungen**

Die Ergebnisse, welche wir im Rahmen unserer Forschungsarbeiten zur Wirkung von Entwicklungsmaßnahmen gewonnen haben, sind aus Sicht der anthropologischen Frauenforschung nicht neu. Sie weisen aber einmal mehr darauf hin, daß die Marginalisierung von Frauen durch die Entwicklungszusammenarbeit ein ernst zu nehmendes Problem ist.

Die Analyse der inneren operationellen Zwänge der mit der Durchführung von Entwicklungsprogrammen beauftragten Institutionen zeigt aber, daß solche Erkenntnisse bei den Institutionen meist noch keine Verhaltensänderung auslösen. In der Planung und Begründung von Entwicklungsmaßnahmen geben «objektiv» faßbare und meßbare Variablen innerhalb des Sozialsystems den Ausschlag. Mit der Marktintegration der Landwirtschaft nimmt das Haushalteinkommen ja zu, also ist das Ziel erreicht, solange Entwicklung nur mit einem stark vereinfachten – dem klassisch ökonomischen Modell – untersucht wird.

Eine sehr enge Wahl des Bezugsrahmens erspart einer Institution auch den Aufwand, sich im Feld mit Fallstudien einen umfassenden Einblick in die soziale Realität der Frauen zu verschaffen. Mit einem engen Bezugsrahmen genügt die Erhebung der Haushalteinkommen zur Prüfung der Frage, ob die angestrebte Wirkung von Maßnahmen nachgewiesen werden kann. Die oben dargelegten Beobachtungen können nur mit einem koevolutionären Entwicklungsmodell (Fig. 2) angemessen interpretiert werden. Die Wirkungshypothesen beeinflussen die Wahrnehmung von Forscherinnen und Forschern maßgeblich.

Es besteht eine wechselseitige Abhängigkeit von analytischem Rahmen, Untersuchungsmethoden und wahrgenommener Information. Die Marginalisierung der Frauen ergibt sich systeminhärent, solange Entwicklung auf einen technisch-ökonomischen Vorgang reduziert wird (GABRIEL 1991). Auf genau diesem Entwicklungsverständnis basieren noch die meisten Entwicklungsprogramme. An der einseitigen Verteilungswirkung der EZA auf die Entwicklungschancen der Geschlechter werden die Widersprüche, welche sich zwischen den Zielen der EZA einerseits und der systeminhärenten Dominanz des reduktionistischen männlichen Prinzips ergeben, sichtbar. HÖGGER (1993) illustriert diese Dichotomie mit Hilfe des Symbolpaares «Sonnenvogel» und

«Wasserschlange». VANDANA SHIVA (1988) sieht eine wesentliche Ursache dieser Dichotomie in der einseitigen Realitätswahrnehmung moderner Wissenschaft. Reduktionistische Kategorien prägen ihr Denken und Handeln. Der Einsatz reduktionistischer Entwürfe reduziert die Realitätswahrnehmung, etwa der Natur, auf objektive, meßbare Größen. Das abgeleitete globale Wissenssystem wird als wertneutral und wissenschaftlich dargestellt. Es hat andere Glaubens- und Wissenssysteme, auch in der Dritten Welt, weitgehend verdrängt. Das mechanische Paradigma moderner Wissenschaft wurde auf der Basis von Descartes' und Bacons Arbeiten im 16. und 17. Jahrhundert begründet. Dieser reduktionistische Ansatz, welcher die Dominanz des männlichen Prinzips über das weibliche schafft, hat damit tiefreichende Wurzeln im westlichen Zivilisationssystem. Gestützt auf unsere Untersuchungen gelangen wir zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Die Zielvorgabe an die Entwicklungszusammenarbeit, Frauen im Entwicklungsprozeß gleichwertig einzubeziehen, umfaßt einen kulturellen Transformationsprozeß. Diese Aufgabe überfordert beauftragte EZA-Institutionen wie die einzelnen darin tätigen Akteurinnen und Akteure.
2. Entwicklungszusammenarbeit kann einen wichtigen Beitrag leisten zu einer institutionellen Kultur höherer Sensibilität für die Anliegen der Frauen. Sektorielle Ansätze der Frauenförderung spielen in diesem Prozeß eine wichtige Rolle und sind ebenso nötig wie integrierte Förderungsansätze.
3. Die bestehende systeminhärente Benachteiligung der Frauen im Entwicklungsprozeß stellt den umfassenden Geltungsanspruch des Paradigmas wissenschaftlichen Wissens und der darauf gestützten Technologien in Frage. Der Wandel der Geschlechterbeziehungen setzt einen tiefgreifenden Transformationsprozeß im Wissens- und Sozialsystem voraus. Dieser kann nicht schneller erfolgen, als sich Denk- und Verhaltensweisen ändern.

Anmerkungen

¹ Wir danken Elisabeth Bühler, Barbara Haering und Johanna Pfaff-Czarnecka für ihre Anregungen und Kommentare zu diesem Text.

² Actor-oriented approach (LONG, 1992).

³ Die Anregung für die Betrachtung der polaren Dynamik, welche sich in Entwicklungsprozessen manifestiert, haben wir von HÖGGER (in HAERING et al. 1992) erhalten.

Literatur

ADHIKARY, P. K., PFAFF, J., RAJBHANDARI, M. (1990): IHDP/LJRP impact monitoring. Opinions and perception survey,

Rapid Rural Appraisal. INFRAS Report No. B-280-230 N. Kathmandu.

BAJRACHARYA, S. (1991): Experiences in involving of women, PDP Publication. Tansen, Kathmandu.

BAJRACHARYA, S. (1992): Do women get marginalized by development cooperation? Experience gained from the grassroot in Nepal, p.15-30 in: HAERING (Hsg.) (1992).

BOSERUP, E. (1986): Women's role in economic development, Aldershot, Gower (first published 1970).

EVANS, H. E. (1990): Rural urban interlinkages and structural transformation. The World Bank Infrastructure and Urban Development Department. Discussion paper report 1 NU 71. Washington DC.

GABRIEL, T. (1991): The human factor in rural development. London / New York, Belhaven Press.

HAERING, B. (1992) (Hsg.): Frauenforschung für die Entwicklungszusammenarbeit. Referate und Diskussion. Ein Seminar, organisiert von INFRAS und dem Ethnologischen Institut der Universität Zürich, INFRAS Themen, Zürich.

HÖGGER, R. (1993): Wasserschlange und Sonnenvogel. Die andere Seite der Entwicklungshilfe. Waldgut, Frauenfeld.

INFRAS (1991): Impact status report No. 2. Zürich/Kathmandu.

INFRAS (Gyawali, D., Thappa, I., Schwank, O., Zürcher, D., 1992): Rural urban interlinkages, a challenge to development cooperation. INFRAS paper, Zürich.

LONG, N. (1992): From paradigm past to paradigm regained? The case for an actor-oriented sociology of development. In: Battlefields of Knowledge, LONG, N. & A. (ed.), Routledge, London and New York.

MAAG, J. (1982): Erziehungssektor IHDP, Schlußbericht an die DEH. Danda Pakhar/Kathmandu.

NORGAARD, R. B. (1988): Sustainable development: A co-evolutionary view; FUTURES, p. 602-620. Butterworth & Co. Ltd. (publishers). USA.

OECD (1993): Development Assistance Committee (DAC), country report Switzerland, in: Die schweizerische Entwicklungshilfe im Wandel, NZZ 226 vom 29.9.1993, S. 37.

PFAFF-CZARNECKA, J. (1992): Bürden? Stützen? Partnerinnen! Eine Kurzbetrachtung zum Wandel der Geschlechterbeziehung in Nepal. p. 31-42 in: HAERING (Hsg.) (1992).

RAUCH, R. (1984): Planning, monitoring and evaluation in IHDP. Schlußbericht DEH. Danda Pakhar/Kathmandu.

SCHWANK, O., ZÜRCHER, D. (1993): Stadt-Land-Beziehungen: Eine Herausforderung für die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit. Synthese 5 NFP 28. Im Druck bei Asienforum, Freiburg i. Br.

SHIVA, V. (1988): Staying alive; women, ecology and survival in India. Deutsche Ausgabe: Das Geschlecht des Lebens. Rotbuch Verlag, Nördlingen.

SHRESTA, I. (1985): Integration of women in TWP/PDP; discussion paper No.10 resulting from the second phase of the mid term evaluation of Tinau Watershed Project (HMG/HELVETAS / GTZ). Tansen/Kathmandu.

STEPPACHER, R. (1982): Grundcharakteristika institutioneller Ökonomie (Teil 1) am Beispiel der landwirtschaftlichen Entwicklungsprobleme in den Ländern der Dritten Welt, in: Offene Welt 105: Konzepte einer humanen Wirtschaftslehre, p.161-248. Kopp-Stiftung, Basel.